

Mons. Dr. Nikolaus Wyrwoll

Ostkirchliches Institut
Ostengasse 31
D-93047 Regensburg
texte.2011,weimar

Katholische Kirche und die Kirchen der Orthodoxie

Vortrag in Weimar Mo 24.10.2011

Vortrag in Erfurt Di 25.10.2011

Gottes ist der Orient

Gottes ist der Okzident

Nord- und südlichen Gelände

ruht im Frieden seiner Hände ... Goethe in Weimar ...

Im Psalm 103,12 heißt es aber: So weit der Orient vom Okzident entfernt ist, soweit hat er unsere Sünden von uns genommen.

1. am vergangenen Sonntag war das Fest des hl. Johannes von Capestrano ein guter Patron für unsere Abende in Weimar und in Erfurt: 1456 hat seine auf-rüttelnde Predigt den fast schon geschlagenen christlichen Soldaten Mut gemacht und die Belagerung von Belgrad »Kriechisch Weissenburg« durch die Türken beendet. Belgrad ist heute Hauptstadt der Republik Serbien.

Ich habe gestern eine Karte an den lateinischen katholischen Erzbischof von Belgrad gesandt, den Slowenen Salesianer Stanislaus Hočevar, bei dem ich wohne, wenn ich unsere ehemaligen oder zukünftigen serbischen Studenten und ihre Bischöfe und Professoren besuche.

Seit vierzig Jahren begleite ich in Regensburg Studentinnen und Studenten aus Osteuropa und anderen orthodoxen Ländern, die von ihren Bischöfen oder Äbtissinnen nach Deutschland geschickt werden, um unsere westliche Form des Glaubens und der Theologie kennen zu lernen und das Gelernte in ihren Kirchen und Klöstern umzusetzen. Das stärkt in ihnen die Hoffnung, dass sich auch die katholischen Teilkirchen in ihren Heimatländern zu dieser katholischen Weite entwickeln und immer mehr zu Gesprächspartnern werden, wie die katholischen Kirchen in Deutschland.

In dem grünen Heft können Sie die Namen und die Herkunft sehen, mittlerweile sind es weit über 800 Studenten und Gäste aus Ägypten Armenien Äthiopien Bulgarien Georgien Griechenland Indien Mazedonien Moldawien Palästina Rumänien Russland Serbien Slowakei Syrien Tschechien Türkei Ukraine

Weißrussland Zypern. Von ihnen lerne ich natürlich auch, über ihre Kirchen und ihre Heimatländer, – das sind die, die uns heute unter dem Titel KIRCHE GLOBAL in den orthodoxen Ländern interessieren. Viele Formulierungen entnehme ich dem Lebenswerk es Regensburger Priesters Prof. Ernst Suttner. Ich habe als Beispiel eine Kopie gemacht von den katholischen Bistümern in der Ukraine, ich habe ein Heft gemacht mit allen katholischen Bistümern der Welt, aus Wikipedia über 100 Seiten, das lasse ich herumgehen zusammen mit dem Annuario Pontificio und einem Anhang zum Annuario ORTHODOXIA.

Der Text der Einladung gibt schon den Verlauf meines Beitrages an. Da heißt es Seit Kaiser Konstantin fordert das Verhältnis zwischen den östlichen und westlichen Kirchen besondere Aufmerksamkeit. Bis heute gibt es eine große Vielfalt der Formen des Miteinanders, aber auch des Nebeneinanders zu berücksichtigen. Besondere Situationen ergeben sich dort, wo orthodoxe Kirchen zur Geschichte und Kultur eines Landes gehören... Dabei spielt es durchaus eine Rolle, ob es sich um Beziehungen zur griechisch-orthodoxen Kirche oder zur russisch-orthodoxen Kirche handelt. Ein besonderes Problem stellen die unierten Kirchen und die Fragen der Mission dar. Theologische und kirchenpolitische Spannungsfelder mit langer Tradition stellen noch heute besondere Anforderungen an eine weltweit verbreitete katholische Kirche.

2. Werfen wir also einen Blick auf ein vielfältiges Beziehungsgeflecht.

2.1 Fangen wir an mit einem Blick auf das Wort »Katholische Kirche« im Singular. Auch heute gebrauchen wir das Wort katholische Kirche in mindestens drei Bedeutungen, wir meinen

- die lateinische Kirche – ich und viele hier
- die weltweite καθολική Kirche aller echten Teilkirchen
- die griechisch-katholischen östlichen Kirchen im Unterschied zu den orthodoxen östlichen Kirchen

Ein unverdächtig Zeuge wie Josef Ratzinger hat 2000 in der Diskussion um die Erklärung DOMINUS JESUS in der FAZ Frankfurter Allgemeinen gesagt, die »Katholische Kirche« sei keine Konfession, sondern ein Communio von Kirchen, eine Gemeinschaft von Kirchen, von Ortskirchen und Teilkirchen. Wir sollten vielleicht mal eine Zeitlang immer im Plural sagen »die katholischen Kirchen«. Ich fragte Kardinal Ratzinger im Innenhof des Collegium Germanicum Hungaricum CGU in Rom, wieviele Mitgliedskirchen es denn nach seiner Ansicht in dieser Communio von Kirchen, in diesem ökumenischen Rat von Kirchen »Katholische Kirche« seien. »2.500«, sagte Ratzinger, »alle Bistümer. Und wenn Sie die orthodoxen Bistümer dazurechnen, sind es 3.000«.

(Heute zehn Jahre nach diesem Gespräch im CGU gibt es ca. 3.000 katholische Bistümer, also die katholischen Kirchen in der Katholischen Kirche, und 818 orthodoxe Bistümer – in dem roten Buch ORTHODOXIA stehen sie verzeichnet). Also das Bistum Erfurt ist so eine Mitgliedskirche, das Bistum Hildesheim, New York, Rom, Unsere Liebe Frau Moskau...

auch die orthodoxen sind katholisch

2.2 Fahren wir fort mit einem zweiten Blick auf das Wort »Katholische Kirche« in den Ländern der Orthodoxie: wir müssen tatsächlich wohl die sogenannten orthodoxen Kirchen zur »Katholischen Kirche« rechnen, wenn wir das Konzil beachten, das vor fast fünfzig Jahren begann, und wenn wir die Erklärung DOMINUS JESUS vom Jahre 2000 beachten.

Im Dekret über die Ostkirchen des 2. Vatikanischen Konzils heißt es in der Nr. 27: Die getrennten Ostchristen können zu den Sakramenten der Buße, der Krankensalbung und der Eucharistie zugelassen werden. Ebenso ist es Katholiken erlaubt, diese Sakramente von nichtkatholischen Geistlichen der Ostkirchen zu erbitten.

Und Nr. 28: auch die gemeinsame Beteiligung an heiligen Handlungen, Sachen und Stätten bei Katholiken und getrennten Ostchristen gestattet.

Noch deutlicher als das Konzil ist die Erklärung DOMINUS JESUS vom 6. August 2000. DOMINUS JESUS bekräftigt, dass von Teilkirchen als Schwesterkirchen auch dort gesprochen werden kann, wo die Communio mit dem Bischof von Rom nicht besteht, also von den orthodoxen Kirchen. Nr. 17 lautet: »Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch engste Bande, wie die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie, mit ihr verbunden bleiben, sind echte Teilkirchen. Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam... obwohl sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen, den der Bischof von Rom ... inne hat«.

wie entstehen die Unierten?

2.3 Fahren wir fort mit einem dritten Blick auf das Wort »Katholische Kirche.« Die Einladung erwähnt es extra: Ein besonderes Problem stellen die unierten Kirchen dar, die griechisch-katholischen.

Ost und West waren Schwesterkirchen in voller Gemeinschaft bis weit ins zweite Jahrtausend. »Schwesterkirchen« ist keine Höflichkeitsformel, sondern

ein theologischer Begriff für die volle Einheit in den Sakramenten. Wachsende Spannung durch die Krönung eines außerhalb des Reiches stehenden Königs Karl durch den ersten Bischof des Reiches, den Bischof von Rom 800, obwohl doch ein Kaiser da ist! Venedig erobert 1204 den Handelskonkurrenten Konstantinopel.

Die Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanen am Dienstag 29. Mai 1453 bringt für die östliche Kirche den Verlust gemeinsamer Handlungsfähigkeit, weil der Kaiser fehlt. Das Kirchenbild wird in Ost und West allmählich unterschiedlich:

- autokephale unabhängige Ortskirchen im Osten als Fortführung altchristlicher Tradition, im Bewusstsein gemeinsamen Bekenntnisses
- ökumenischer Zusammenhalt der Ortskirchen unter gemeinsamer Führung des Bischofs von Rom im Westen, mit einem ganz neuen Ereignis um 1517 Reformation, ganz bewusst nicht zu diesem ökumenischen Zusammenhalt gehörenden und die altchristliche Tradition ablehnenden protestantischen Landeskirchen.

Moskau sieht sich in der Aufgabe für die Einheit der Gesamtkirche als »Drittes Rom«.

Zahlreiche selbständige Kirchen

Wo die Zugehörigkeit der östlichen Kirchen zum gemeinsamen Bekenntnis angezweifelt wird, wollen östliche Ortskirchen ihre Gemeinschaft mit der römischen Kirche bekräftigen:

- 1) Unionspläne im Fürstentum Moldau
- 2) Union von Brest 1596 in Brest in Litauen
- 3) Union von Marča
- 4) Union von Užgorod
- 5) Union von Siebenbürgen 1784 von den rumänischen orthodoxen Christen in der Habsburger Monarchie.

Diese Bitte östlicher Kirchen um Bestätigung der vollen Gemeinschaft im Ökumenischen Zusammenschluss »Römische Kirche« wird in Rom als Bitte um Aufnahme in diesen Ökumenischen Rat »römische Kirche« missverstanden. Es kommt zu schweren zwischenkirchlichen Rivalitäten besonders nach dem Verbot der »communicatio in sacris« durch die römische Kongregation für die Glaubensverbreitung Propaganda Fide 1729.

Das kam so: viele westliche Ordensleute, Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten taten Dienst in östlichen Bistümern. Bei diesen westlichen Priestern unter den östlichen Christen wurde strittig, ob die Sakramente außerhalb der in Einheit mit dem Bischof von Rom stehenden Kirchen erlaubt gespendet würden. Dass sie gültig gespendet würden, daran war seit dem Konzil von Trient kein Zweifel. Rom sandte mehrere Mahnschreiben, um den misslichen Streit beizulegen. Als der Streit weiter ging, wurde schließlich 1729 von der Propaganda fide entschieden, dass »communicatio in sacris« nur mit den in voller Einheit stehenden Priestern möglich sei. Parallele seelsorgliche Strukturen entstanden, östliche Kirchen, die den Primat des Bischofs von Rom anerkannten, und andere, die den Primat des Bischofs von Rom nicht anerkannten.

Die neue Konkurrenz zwischen sogenannten Unierten Orthodoxen und sogenannten Nicht-unierten Orthodoxen beunruhigte die griechischen Patriarchen.

Im Juli 1755 erklärten die Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien, Jerusalem in Konstantinopel gemeinsam:

Wir, die wir durch Gottes Erbarmen in der orthodoxen Kirche aufwachsen, den Kanones der hl. Apostel und Väter gehorchen, nur die eine, unsere heilige, katholische und apostolische Kirche anerkennen, ihre Sakramente, folglich auch die Taufe annehmen, aber die Sakramente der Häretiker als verkehrt ansehen, wir verwerfen die Sakramente der Häretiker in gemeinsamem Beschluss. Wir nehmen die Konvertiten, die zu uns kommen, als Ungetaufte auf.

Nie zuvor in der Kirchengeschichte hat es eine vergleichbare Verurteilung zwischen den griechischen und den lateinischen Kirchen gegeben.

Moskau »das 3. Rom« allerdings verfügte 1757, dass weiterhin die Sakramente der westlichen Kirche anzuerkennen seien. So bestätigte der Moskauer Metropolit Filaret Drozdov im 19. Jahrhundert. Filaret wurde am 7. Dezember 1995 in der Kathedrale im Kreml in Moskau heilig gesprochen. Die Metropolit Sergij haben das in den 30er Jahren bestätigt. Moskau hat Kirche hat am 16.12.1969 die Empfehlungen des 2. Vatikanums zur *communicatio in sacris* übernommen. Am 26.7.1986 hat sie diese Empfehlung bekräftigt, aber ausgesetzt mit der Begründung, sie sei nicht von den Katholiken im Bereich des Patriarchates akzeptiert worden; die russische Kirche hat sich bei der Suspendierung dem massiven Protest der griechischen Kirchen gebeugt und den Scharfmachern in den eigenen Reihen.

Konfessionen

Im 18. Jahrhundert hält also der weltweite *καθολική* Zusammenschluss der katholischen Ortskirchen daran fest, dass die ökumenische Einheit mit (fast) allen anderen allein seligmachend ist, während orthodoxe Kirchen sich für die alleinige Kirche Christi halten. Im 18. Jahrhundert wird es möglich, von einer katholischen Kirche und von einer orthodoxen Kirche als Konfessionen zu sprechen, abgesehen vom Moskauer Patriarchat.

Die unierten Kirchen sind also einerseits ganz orthodox, andererseits in kirchenrechtlicher Einheit mit Rom. Diese volle Anerkennung des Primates des Bischofs von Rom ist aber nicht mehr Kriterium für eine eigentliche Kirche – Dominus Jesus 17. Das stürzt die Unierten Kirchen in Identitätsprobleme. In der Ukraine ist z.B. die Grenze zwischen der Autokephalen Orthodoxen Kirche und der Griechisch-Katholischen Kirche durchlässig, Priester wechseln relativ problemlos.

Slowakei

Es gibt daneben viele Spannungen zwischen den lateinischen Katholiken in der Ukraine, die als polnisch gelten, und den Griechisch-Katholischen in der Ukraine, die als echt ukrainisch gelten. Im Priesterseminar der Griechisch-Katholischen in Lemberg sah ich einen Aushang, dass es streng verboten ist, an einem Gottesdienst der lateinischen Christen teilzunehmen. Im lateinischen Priesterseminar in Lemberg ist es streng verboten, mit den Griechisch-Katholischen Studenten Fußball zu spielen.

RENOVABIS

Ich war zu Besuch bei RENOVABIS in Freising, man zeigte mir einen gerade eingetroffenen Brief der Griechisch-Katholischen Bischöfe der Ukraine mit der Beschwerde, dass RENOVABIS helfe nur den Lateinern in der Ukraine helfe. Am Tag zuvor hatte mir ein befreundeter polnischer Bischof (Alfons Nossol) berichtet von der letzten Vollversammlung der polnischen Bischöfe, auf der der polnische Erzbischof von Lemberg RENOVABIS angeklagt habe: RENOVABIS unterstützt fast nur die Griechisch-Katholische Kirche in der Ukraine.

Überfluss der einen Seite

Papst Johannes Paul II. hatte die Befürchtung, dass überhaupt die starke Unterstützung aller Katholiken in den Ländern der Orthodoxie durch die westlichen Katholiken zu Spannungen mit den Orthodoxen führen könnten. In seinem Apostolischen Schreiben „Orientale Lumen“ spricht Papst Johannes Paul II. deutlich die Mahnung aus: „Wehe uns, wenn der Überfluss der einen Seite Anlass zur Demütigung der anderen Seite oder zu fruchtlosem und anstoßerregendem Konkurrenzdenken wäre. Die Gemeinschaften im Westen werden es sich ihrerseits zur Pflicht machen, wo es möglich ist, vor allem den Dienst betreffende Vorhaben mit den Brüdern der Ostkirchen zu teilen oder zur Verwirklichung dessen beizutragen, was diese im Dienst an ihren Völkern unternehmen; und sie werden in Gebieten gemeinsamer Präsenz niemals eine Haltung an den Tag legen, die respektlos gegenüber den mühsamen Anstrengungen erscheinen könnte, für deren Durchführung den Ostkirchen um so höheres Verdienst gebührt, je prekärer ihre zur Verfügung stehenden Mittel sind“ (Nr. 23). Die mangelnde Kenntnis der Ostkirchen hat in den letzten 20 Jahren seit dem politischen Wandel in Europa zu nicht wenigen Fehlern von katholischer Seite geführt: Statt die Ostkirchen des ehemalig kommunistischen Osteuropa als Schwesterkirchen zu behandeln, die den Schatz der Glaubensstreue unzähliger Märtyrer mitbringt, und ihr selbstlos beim Wiederaufbau zu helfen, wurden diese Kirchen nicht selten wie ein Missionsgebiet behandelt, in das der wahre Glaube allererst gebracht werden muss. Der Aufbau katholischer Kirchenstrukturen geschah nicht selten ohne Konsultation oder zumindest Information der lokalen Hierarchie der Schwesterkirchen. Mangelnde Aufmerksamkeit für die spezifischen Sensibilitäten orthodoxer Gläubiger, Priester und Bischöfe führte zu Enttäuschungen und Verletzungen, die als Misstrauen fortwirken. Der Theologie der Schwesterkirchen entsprach häufig nicht das Verhalten von Schwesterkirchen.

Pro Russia

Das Dokument der Päpstlichen Kommission PRO RUSSIA über Allgemeine Prinzipien und praktische Normen für die Koordinierung der Evangelisierung und des ökumenischen Engagements der katholischen Kirche in Russland und in den anderen Ländern der GUS vom 1. Juni 1992 gesteht diese Fehler ein und versucht sie durch Praktische Normen zu überwinden, die leider nicht immer Berücksichtigung finden.

Durch Fehlverhalten von katholischer Seite oder manchmal nur durch das mangelnde Unterscheidungsvermögen der orthodoxen Partner zwischen missi-

onarischen Sekten und katholischen oder lutherischen Gemeinschaften ist in den letzten zwanzig Jahren viel Vertrauen zerstört worden, das mit umso größerer Mühe und mit der Bereitschaft zum »ersten Schritt« wieder aufgebaut werden muss.

Beispiel Rumänien

Ähnliche Spannungen in Rumänien: die Griechisch-Katholischen Bischöfe in Rumänien versuchen heutzutage, die lateinischen rumänisch sprechenden Katholiken in Rumänien zu überzeugen, dass sie Griechisch-Katholisch werden müssten, nur die Griechisch-Katholischen seien echte Rumänen, die Lateiner in Rumänien seien Ungarn – und Calvinismusverdächtige.

In der alten Bundesrepublik haben wir gerade die gleichen Spannungen, weil die rumänischen Griechisch-Katholischen versuchen, die rumänischen Orthodoxen zu überzeugen, sie müssten um ihres Heiles willen griechisch-Katholische rumänische Christen werden. Drei rumänische orthodoxe Priester in Deutschland sind in den letzten Monaten aus der Metropole von Metropolit Serafim in die Jurisdiktion des rumänischen Griechisch-Katholischen Bischofs von Făgăraș gewechselt, also katholisch geworden und versuchen, ihre Gemeinden mitzunehmen in den Bistümern Köln, Trier, Regensburg. 3. Noch eine Wirklichkeit müssen wir beachten als Hintergrund, die Einladung sagt: Besondere Situationen ergeben sich dort, wo orthodoxe Kirchen zur Geschichte und Kultur eines Landes gehören...

Wer ist der »Stellvertreter Christi« ?

Der Kaiser ist der Stellvertreter Christi, vicarius Christi. Eine wichtige Erinnerung für unser Thema: noch 1918 war der Kaiser Kirchen-Oberhaupt.

Bis ins zweite Jahrtausend bezieht sich der Titel STELLVERTRETER CHRISTI im ganzen Römischen Reich mit seiner Hauptstadt Rom am Bosphorus – Byzanz, Konstantinopel, Νέα Ρώμη – seit Kaiser Konstantin 325 – nur auf den Kaiser, und im Osten so ungebrochen, dass sogar der Sultan nach der Eroberung dieses Rom am Bosphorus 1453 den Titel RÖMER RUMELI und STELLVERTRETER GOTTES übernahm.

Die Orthodoxen leben immer noch in einer DER-KAISER- IST-DER-STELLVERTRETER-CHRISTI-WELT. Zwischen 1969 und 1976 hatte ich im St. Jakobushaus in Goslar einen Studientag mit den orthodoxen Stipendiaten in Deutschland, alle waren sich einig, Einheit geht nur mit Hilfe eines Konzils. »Wer wird das Konzil einberufen?« und einer antwortete schnell und ernsthaft: »Der Kaiser!«

Diese Anekdote zeigt, dass Eine Kircheneinheit zwischen Ost und West theologisch grundsätzlich möglich ist, aber spirituell noch nicht genügend vorbereitet und daher praktisch noch nicht reif. (Ratzinger in Graz)

Der Kaiser berief die Konzilien ein, der Kaiser sorgte dafür, dass die Bischöfe kamen, der Kaiser sorgte für die Durchsetzung der Konzilsbeschlüsse, wenn nötig mit Waffengewalt. Das konnte er nur im Römischen Reich, so dass schon bald große Kirchen außerhalb des Römischen Reiches von der Reichskirche, der catholica, getrennt waren, z.B. die Armenier in Persien ihrem Herrscher versicherten, dem Schah von Persien, dass sie eine andere Lehre hätten als sein Feind, der Kaiser in der römischen Hauptstadt Konstantinopel am Bosphorus.

Das erste Jahrtausend ist das Jahrtausend der großen Kirchenspaltungen. Weil der Römische Kaiser in Byzanz das Oberhaupt der Kirche ist, müssen die Kirchen außerhalb des Römischen Reiches sich als andersgläubig definieren. Anders in der Praxis sind sie ohnehin. Machen wir uns das mit einer Zeichnung deutlich.

Als Kaiser Konstantin im Jahr 325 das Konzil von Nizäa einberief, entstand ein Gewohnheitsrecht, das die Kaiser für einige Jahrhunderte zuständig machte, ökumenische Konzilien einzuberufen, wenn ein ernstes Problem die Einheit der Kirche bedrohte. Dass die Kaiser diese Rolle ausübten, ist unbestritten. Sie beriefen die ökumenischen Konzilien ein, und ihre Einberufung war verbindlich, was Ort und Zeitpunkt anbelangte, so dass die Konzilien tatsächlich tagten und ihre Beschlüsse auch für jene Ortskirchen verbindlich wurden, deren Bischöfe nicht anwesend waren. Seit dem 11. Mai 330 am Bosphorus. (395 Reichsteilung – aber im Westen nicht lange Rom als Hauptort...)

Gegen Andersgläubige ging der Kaiser mit Bekehrungsdruck vor; nur wer zur Catholica gehörte, konnte Römischer Bürger sein. Nach der Rückeroberung Nordafrikas unter Kaiser Justinian wurde das nicht-nicänische Christentum der Vandalen dort (die Germanen waren Arianer – nicht nur Arier) durch kaiserliche Maßnahmen schnell zum Erliegen gebracht – wir wundern uns heute, dass dort so wenige Christen sind.

Die Politik des römischen Kaisers von Byzanz zur Einebnung von allen theologischen und völkischen Gegensätzen hatte zur Folge, dass die großen christlichen Kulturvölker der Syrer und der Kopten den Islam als Befreiung von Byzanz begeistert begrüßten. Die christliche Bevölkerung in Alexandrien zitterte, als Kaiser Konstantin 646 versuchte, die Stadt von den Arabern zurück zu erobern. Er scheiterte, die christliche Bevölkerung mit Patriarch Benjamin dankte Gott und zog das arabische Joch dem byzantinischen vor.

Patriarch Michael

Ein wörtliches Zeugnis haben wir vom syrischen Patriarchen Michael, als Kaiser Heraklios 626 Mesopotamien den Persern entriss und dann an die Araber verlor. Michael schreibt: »Heraklios schrieb ans ganze Römische Reich, dass man allen die Nase und die Ohren abschneiden soll, die nicht das Konzil von Chalcedon anerkennen, ihre Häuser seien zu plündern. Diese Verfolgung dauerte lange, viele Mönche akzeptierten die Synode und nahmen Klöster und Kirchen mit sich. Heraklios ließ keinen Rechtgläubigen zu sich vor, der sich über die Enteignung der Kirchen durch kaiserlich gewordene Mönche beschweren wollte ...

Deswegen hat der Gott der Gerechtigkeit, der allein Allmächtig ist, ... aus dem Süden die Kinder Ismaels herangeführt, um uns aus den Grausamkeiten der Römer zu erlösen ... zwar haben die Araber uns die von den Römern geraubten Kirchen nicht zurück gegeben, das ist ein großer Schaden – aber es ist nicht schlimm im Vergleich zu dem Vorteil, dass wir nun frei sind von der Grausamkeit der Römer, von ihrer Verlogenheit, von ihrem Zorn ... und Ruhe haben.«

Die koptischen und syrischen Kirchen hatten unter den Muslimen Ruhe, sie blieben im Gegensatz zu Nordafrika stark und lebendig bis in unser Jahrhundert. Seit dem Zerfall des Osmanischen Reiches dezimieren sie Christenverfolgung und Emigration.

4. Ernennt die Staatsmacht die Bischöfe?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden mehr als 90% der Bischöfe vom Papst ernannt, vor hundert Jahren waren es ungefähr 10% – Kaiser und Könige und Staatspräsidenten machten das, in Bayern hat der Papst zum ersten Mal 1924 einen Bischof ernannt, in Argentinien 1967, in der Sowjetunion 1991 zum ersten Mal in der gesamten Kirchengeschichte – es wird mit Recht gesagt, dass es auch vor der Oktoberrevolution schon kath Bischöfe in Russland gab – aber natürlich vom Zaren ernannt.

Der Jesuitenorden hat in Russland überlebt – die Zarin Katharina mochte nicht die Auflösung durch einen fremden geistlichen Führer anerkennen. Bild der Zarin für Speisesaal der Jesuiten in der Universität Gregoriana in Rom in Arbeit

In Schweden werden seit 1. Januar 2004 die Bischöfe nicht mehr vom Parlament ernannt. In England aber immer noch. Und die meisten Erziehungsminister in deutschen Bundesländern heißen immer noch GOTTESDIENSTMINISTER... wenn auch lateinisch ausgedrückt, KULTUSMINISTER.

Im Jahr 1393, als das byzantinische Reich schon auf die Größe eines Stadtstaates geschrumpft war und der Kaiser schon seit Jahrzehnten Vasall des Sultans war, schrieb der Konstantinopeler Patriarch Antonios IV. an den Moskauer Großfürsten Vasilij: »Es ist unmöglich, dass die Christen eine Kirche aber keinen Kaiser haben. Die Kaisermacht und die Kirche bilden eine große Einheit und Gemeinschaft, und es ist ganz unmöglich, dass sie voneinander getrennt werden.« Der Brief steht ausführlich in meiner Doktorarbeit S. 62

Der Westen hat eine Kirchenspaltung mit dem Osten eingeleitet, als der Westen einen eigenen Kaiser krönte.

Als der Stellvertreter Christi von Byzanz aus nicht mehr die Kraft hat, im Westen für die Einheit der Christen zu sorgen, geben sich unsere Mütter und Väter im Glauben im Westen sich einen eigenen Stellvertreter Christi: Papst Leo III. trifft 799 Karl den Großen in Paderborn, Karl der Große krönt sich Weihnachten 800 auf der großen Porphyryplatte im Petersdom in Rom zum Kaiser. Eine wichtige Bruchstelle für die Kirche auch innerhalb des Römischen Reiches: der Westen macht sich einen eigenen Stellvertreter Christi, obwohl es doch schon einen gibt.

Der westliche Stellvertreter Christi schafft es nicht besser als der östliche, für die Einheit der westlichen Kirche zu sorgen. Vielleicht weil er keinen festen Ort hat, mal in Palermo, mal in Goslar, mal in Aachen... Da kommt eben Petrus Damiani (*1007, Kardinal 1057) auf den Gedanken, vielleicht könnte doch ein Priester selbst für die Einheit sorgen, etwa der Bischof von Rom, der schon in den ersten Jahrzehnten der Christenheit immer wieder aus Ost und West angerufen wurde in Streitfällen.

Mit den Kreuzzügen setzt sich dann durch, dass die schöpferische Aufgabe der Einheit beim Bischof von Rom liegen soll.

– der Titel »Stellvertreter Christi« geht auf den Bischof von Rom über – nur im Westen

– die Aufgabe, für die Einheit der Kirche zu sorgen, nehmen viele Kaiser und Fürsten bis in die neuste Zeit ernst.

Am besten kann ich das mit dem weißen und schwarzen Rauch erklären, der bei der Papstwahl aus der Capella Sixtina aufsteigt

Im neuen Europa ist Glaube und Frömmigkeit Privatsache. Das werfen viele Orthodoxe der katholischen Kirche vor, dass sie da nicht genügend wachsam war. Ich erinnere mich an eine russische Fernseh-Sendung während des Besuches von Papst Johannes Paul in der Ukraine. Patriarch Alexij von Moskau und der muslimische Mufti von Russland saßen einträchtig nebeneinander und kritisierten den Papst.

»Was die Religion dazu beiträgt, ethische Fundamente im Bewusstsein der Menschen zu verankern, muss man ernst nehmen« Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde: *Der freiheitliche Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.* Ähnliches sagte bei den Alpbacher Gesprächen 2002 die Wiener Ethikerin Ingeborg Gabriel für die Wirtschaft: *die Wirtschaft ruht auf einem unsichtbaren Sockel moralischer Ressourcen, die ihr Funktionieren erst ermöglichen; sie kann diesen Sockel nicht selbst schaffen, sondern ist dafür auf die moralgenerative Kraft der Kirchen und Religionsgemeinschaften angewiesen.* Das ist 2011 mit der Macht der Banken besonders aktuell und weiter ein Vorwurf der Orthodoxen gegen uns Katholiken. Wir gelten vielen als Versager und Häretiker, wir fasten nicht... Als Bischof Josef Homeyer von Hildesheim mit anderen Bischöfen und Prälaten des COMECE, des Rates der katholischen Bischöfe in der EU, in Moskau orthodoxe Pfarrgemeinden besuchte, stellte uns unser orthodoxer Begleiter der Gemeinde immer als »westliche orthodoxe Bischöfe« vor – »nur so verstehen die Leute, wer ihr wirklich seid, *katholisch* ist ein Schimpfwort.« Die Alte Kirche hatte eine gesamtkirchliche Autorität gekannt, die ein einziger Amtsträger auszuüben hatte. In der Antike erwartete jedermann von den **Staatsführern**, dass sie für das religiöse Leben Sorge trügen, Den römischen Kaisern war in der Kirche eine wichtige koordinierende Funktion zuerkannt.

In der Gestalt Konstantins, wie ihn die Geschichte oder Legende zeichnet, findet das symbolische Dichte. Wichtig etwa, dass Konstantin am Hohen Pfingstfest gestorben ist, 22. Mai 337. Sein Fest mit der Mutter Helena am 21. Mai in der Ostkirche heisst Fest der Apostelgleichen...

Als der Sultan im Mai 1453 Konstantinopel eroberte, fügte er seinen Titeln sofort den Titel »Römischer Kaiser« hinzu, »**Rumeli**,« dessen Einigungsfunktion sah er auch als die eigene an, allerdings nicht mit dem Titel »Stellvertreter Christi«, sondern mit dem abgewandelten Titel »Stellvertreter Gottes«.

Die Verantwortung des Kaisers für die Einheit der Christen und ihre Rechtgläubigkeit, die ein ruhiges Zusammenleben der Menschen in einem Land ermöglicht, wird von den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches und von allen orthodoxen Gesellschaften übernommen. Milasch, Das Kirchenrecht der morgenländischen Kirchen, Mostar 1905. Bei Milasch heißt es: »Als ... die